

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 7 (1893)

96 (10.6.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-226027](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-226027)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die viergespaltene Zeile 10 s.
bei Wiederholungen Rabatt.
Wochensatzliste Nr. 4757.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 Mk.
für 2 Monate . . . 1,40 "
für 1 Monat . . . 0,70 "
incl. Postgebührens.

Inseraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 96.

Bant, Sonnabend den 10. Juni 1893.

7. Jahrgang.

Die gepanzerte Angst der Sicherer und Satten,

welche bei sozialdemokratischen friedlichen Massenaufgeboten, wie bei Begräbnissen besonders „Notenischer“, bei Manifesten etc., die Truppen konstant und an jeden Mann ganzer Abtheilungen 20 scharfe Patronen verteilt, spielt auch im jetzigen Wahlkampf eine große Rolle.

Einmal handelt es sich ja um die wieder zu erwartende Militärorlage; den Satten und Trägern ihres Staates, denen erschien der Panzer nicht mehr sicher genug. Aber wie jeder neue stählerne Kriegsschiffpanzer ein neues, ihn doch durchschlagendes Geschöß erfinden läßt, so erfindet die Noth der Unsicheren, Hungernden und Enterbten immer neue und bessere Waffen zum Ansturm gegen die alte, nicht mehr haltbare, morsche und brüchig gewordene Gesellschaftsordnung, oder besser Gesellschaftsanordnung.

Und diesen naturnotwendigen Kampf der Selbsterhaltung der Menschheit glauben die Grosspensionäre der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung mit Bajonetten, Säbeln und Kanonen belegen zu können! Doch die Gesetze der gesellschaftlichen Menschheitsentwicklung sind mit solchen plumpen Handwerkszeug nicht aus ihrem Geleise zu bringen, sie sind stärker als alle Konstruktionsstücke, die die Wortredner der Reueit und auch der Zukunft etwa noch erfinden mag.

Wacht die Massen der Proletarier sicher in ihrer Existenz und satt, statt auf Waffen und Word und Uebungen zu sinnen, das wäre Beförderung der Kultur, Abglättung des holperigen Weges der sozialpolitischen Staatsmaschine.

Und dazu kann das deutsche Volk der Wähler wieder einmal ein Stück Arbeit beitragen. Möge es sich nicht von dem Getreibe und dem Lügengeschrei der gepanzerten Angst betäuben und betören lassen!

Der Sozialismus ist der Friede der Völker wie der Volkselassen. Jeder sozialistische Stimmzettel ist ein Tropfen Del auf die fast in Brand gerathenen Massen des Zeitensagens. Jeder sozialdemokratische Stimmzettel macht Bajonett und Säbel überflüssig, denn die Sozialdemokratie kämpft bekanntlich nun ein Menschenalter lang mit den Waffen einer höheren Kultur und Erüstung, als es „der Säbel, der haut, und die Hinte, die schießt“ sind.

Die große Wirtschaftsevolution kann nur durch Einführung solcher Kämpfer besleunigt und gemildert und erleichtert werden, die nicht mit Kanonendammern, sondern mit Kulturwaffen umzugehen wissen, die moderner Gesittung entsprechen.

Wenn zwei Männer sich begegnen und der eine macht eine Faust, so wird der Kampf sehr wahrscheinlich gemacht. Ebenso ist es mit den „großen Kriegsvorträgen“, die gewisse Leute für den Bestand des Deutschen Reiches für unerlässlich halten. Unsere Nachbarn sind durch die Regierungsvorlage provoziert, durch die Ablehnung derselben beruhigt worden, und eine erneute Ablehnung im künftigen Reichstag wird diese Verurteilung noch erheblich verstärken, folglich ein Segen sein für alle europäischen Völker, für alle Menschen.

Millionen von Menschenträften und eine ungeheuer große Masse von anderen wirtschaftlichen Kräften würden frei werden für den einzig wichtigen Wettkampf der Völker und Einzelmenschen, für den Wettkampf auf der Wahlstatt wahrer Kulturarbeit.

Die Wähler auch unseres Wahlkreises sind also zu einem Stück Kulturarbeit, Beförderung des Kulturfortschritts berufen. Die Sozialdemokratie ist die einzige wahrhafteste Kulturpartei; die Arbeiterbataillone sängen im Sozialistenmarsch:

Nicht mit dem Hüftstock der Barbaren,
Mit Hantel und Schwert nicht kämpfen wir;
Es führt zum Sieg die Völkerschlaare
Des Wissens Macht, des Rechts Banner!

Wer von den heute Satten und Sicherer ist heute sicher, auch morgen noch satt zu werden und sicher zu sein?

Den Hunger und die Unsicherheit, Elend und Noth und Krieg bekämpfen allein richtig und entschieden, also auch mit sicherer Aussicht auf Sieg und Erfolg, die Sozialdemokraten. Jeder, der jenen Dämonen und Geißeln der Menschheit ernstlich und wirksamen Abbruch thun will, thut dies auch mit Abgabe des sozialdemokratischen Stimmzettels, den Millionen deutsche Genossen nutzlos und hoffnungslos freudig zur Uene tragen werden, denn sie wissen nichts von der gepanzerten Angst der Satten und anzehlich nur Sicherer, die ihnen so gern den Krieg auf dem Kampfplatz einer niedrigeren Kulturstufe anbieten und aufdrängen möchten, was jene nicht aus Mangel an Muth, sondern aus Einsicht und Vernunft verschmähen.

Also: Wähler herbei am 15. Juni mit dem Gettel der Kultur- und echten Humanitätspartei, der Sozialdemokratie!

Politische Rundschau.

Bant, den 9. Juni.

Der gotthaische Landtag hat sich auf sich selbst besonnen. Auf Antrag des sozialdemokratischen Abgeordneten Bod, dem man erst die Originalität verlagte, beschloß der Landtag am Dienstag einstimmig, die Regierung um Aufhebung des Verbots öffentlicher Geldsammlungen, das gegen Sammlungen für den sozialdemokratischen Wahlfonds gerichtet war, zu ersuchen. Die Regierung wird sich hoffentlich beeilen, dem Ersuchen nachzukommen, damit nicht etwa die Aufhebung des Verbots erfolgt, wenn die Wahl vorüber ist.

Wozu das viele Militär? Auf diese Frage antwortet mit ruhender Offenheit ein Flugblatt der Ordnungsparteien aus den 70er Jahren, daß die Wähler des 13. sächsischen Wahlkreises auffordert, Herrn J. G. Diege in Pommern ihre Stimme zu geben. Es heißt darin wörtlich: Wir meinen auch, daß die Militärlast die Last ist, die uns am härtesten drückt, die uns das meiste Weid thut; wir meinen aber auch weiter, daß wir einen Theil dieser Steuern erhalten könnten, und zwar keinen kleinen Theil, wenn die Sozialdemokratie nicht wäre. Seitdem im Jahre 1870 die Herren bewiesen haben, daß sie sofort bereit sind, dem äußeren Feinde in die Hand zu arbeiten, halten die Regierungen fester denn je an dem alten Worte: Gegen Demokraten helfen nur Soldaten! So lange wir nicht die Sozialdemokratie überwunden haben, ist keine Aussicht auf eine auch nur theilweise Minderung der Militärlast. So die Herren Ordnungsschreiber in den 70er Jahren. Deutsutage sind sie vorsichtiger geworden; da heißt es: „Verteidigung des Vaterlandes, Erhaltung des Friedens!“ Volk, merkt Du was?

Früher und jetzt.

„Ich glaube nicht, daß unter den lebenden Heerführern einer da ist, der im Stande wäre, diese Massen (es war von Armeen von 4 500 000, resp. 5 400 000 Mann die Rede), mit denen zu rechnen man sich jetzt gewöhnt hat, zu ernähren, zu bewegen und zu gemeinsamen Schlägen zu bringen. Das ist bei solchen Zahlen ausgeschlossen.“ — Ferner: „Wenn ich eine Truppe zu führen hätte und wüßte, sie soll sich morgen schlagen, dann würde ich das Schreien haben, sie heute Nacht noch ruhig schlafen zu lassen. Und ich meine, wenn ein Zeitungsschreiber wirklich glaubt, wir wären so nahe vor dem Reize, der ihn thut länger, er läßt Hand und Mordel ihren Gang gehen, als er beunruhigt seine Feder vor der Zeit und schwächt dadurch den nationalen Wohlstand, auf den wir doch angewiesen sind, wenn es mal zum Reueherren kommt.“

So sprach der General-Reichsanstalt Caprivi im Reichstage bei der Budgetdebatte am 27. November 1891. Heute agitieren die Regierungseleute mit dem Waffen- und Frauzosen-Popanz, heute serbet die Regierung ungeheure Truppenmassen. Was sagt Graf Caprivi zu Herrn von Caprivi? Was sagen alle die Großmuthelden und das fleischliche Zeitungsgeschrei, das gegenwärtig in schauerhafter Weise das Kriegsgeschrei an die Wand malt, dazu?

„Recht, freimüthig.“ Ohne ein Wort der Kritik bringt das „Hambg. Fremdenblatt“ folgende Notiz zum Abdruck: „Aus Stenderup, 4. Juni. „Rübe“ Behandlung sozialdemokratischer Agitatoren. Die hiesigen Bauern sind für die sozialdemokratische Propaganda nicht zu haben. Dieser Tage kamen drei Sozialdemokraten hier in's Wirthshaus und suchten für ihren Kandidaten Stimmung zu machen. Die Bauern hörten erst ruhig zu, dann aber warfen sie sie zur Thür hinaus und als die „Martyrer ihrer Ueberzeugung“ trotzdem wiederkamen und weiter agitieren wollten, wurden sie von den Bauern ergriffen und bis zum Hals in die Stenderupen gesteckt.“ — Rein Wort der Mißbilligung, im Gegentheil, das „Fremdenblatt“ scheint sogar diesen „Kampf mit geistigen Waffen“ gegenüber der Sozialdemokratie für selbstverständlich zu halten und sich über denselben zu amüßigen. Das ist in der That echt „freimüthig“.

Der Vater der Sparagasse, Eugen Richter, muß zu seinem großen Leidwesen nur selbst gesehen, daß seine Mühe umsonst war und die Sozialdemokratie trotz der „Sozialdemokratischen Zukunftsbilder“ außerordentlich zugenommen hat. Die „Frei. Zig.“ schreibt: „Freimüthige Volkspartei oder Sozialdemokratie, darum handelt es sich am 15. Juni in mehr als hundert Reichstagswahlkreisen einzig und allein. Alle Kandidaturen anderer Art können dort auf diese Hauptentscheidung wohl einwirken, aber eine selbstständige Bedeutung nicht erlangen. Die Sozialdemokratie hat seit 1890 außerordentlich zugenommen. Die sogenannten bürgerlichen Parteien haben sich vielfach durch die unglückliche Verlängerung der Wahlperiode auf 5 Jahre einschließen lassen in der Agitation und Organisation für Neuwahlen. Die Regierungspolitik hat in der fortgesetzten Steigerung der Militär- und

Steuerlasten, in der Vermehrung und Verschärfung der Strafgesetze und polizeilichen Beschränkungen durch Steigerung der Unzufriedenheit im Volke den Sozialdemokraten für ihre Agitation Wasser auf die Mühle geliefert. Erst durch die Wahlbewegung ist es jetzt in vollem Umfange hervorgetreten, wie überdrüssig man in weiten Schichten des Volkes des gegenwärtigen Regierungssystems gemorden ist. . . . Die Organisation und Agitationsweise der sozialdemokratischen Partei ist seit 1890 außerordentlich vervollkommenet worden. Die sozialdemokratische Partei kann in die Stichwahl gelangen in solchen Wahlkreisen, in denen man dies bisher kaum für möglich hielt.“ — So muß derselbe Mann schreiben, welcher vor ganz kurzer Zeit glaubte, aller Welt verkünden zu können, daß die Sozialdemokratie mauledt sei! Armer Richter! In über hundert Wahlkreisen muß sich die „Freimüthige Volkspartei“ mit der „töbten“ Sozialdemokratie herumschlagen. Und was für Eugen das Schlimmste ist: er selbst kommt mit einem Sozialdemokraten in die Stichwahl und dies in einem Wahlkreis, den er sogar im „Sozialdemokratischen Zukunftsaat“ noch einen „Freimüthigen“ in's Parlament schicken läßt. Und nun ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß ihm die Nationalliberalen den Schabernack thun und ihn bei der Stichwahl durchfallen lassen. Wird er aber gewählt, so geht er nur als das „kleinere Uebel“ mit Hilfe der Nationalliberalen, Ultramontanen und Antisemiten aus der Wahlurne hervor. Eugen ist daher auch sehr niedergelassen und sucht sich damit zu trösten, daß die anderen Parteien ebenio von der Sozialdemokratie verdrängt werden. Allerdings ein schwacher Trost!

An die Frauen richten die Nationalliberalen jetzt auch Flugblätter. So wird ein Flugblatt aus Würzburg verbreitet, in dem es heißt: „Wirft für die Militärvorlage, denn sonst werden Eure Watten vor den suchbaren französischen Grenzbeschlagnahmen stehen und dort ihrer viele Tausende verbluten.“ Wird die Militärorlage nicht angenommen, dann werden Eure Männer von Euch und Euren Kindern vielleicht auf ewig Abschied nehmen.“

Jeder das Centrum schreibt der Kandidat für Kelheim, Dr. Sigl, in einer Erklärung an seine Wähler: „Seit dem Ende des Kulturkampfes, seit es die gewiesenen Wege einer Volkspartei verlassen, seit es nach oben schießt und liebäugelt, ging es abwärts mit dem Centrum, hat es kein Glück mehr, weder in seiner Politik, noch in seiner Führung. Was es bei den Wahlen dem Volke versprochen, und was das Volk mit Recht von ihm erwarten durfte, hat es nicht gehalten; nicht gemindert hat es die Lasten des Volkes, sondern stets erhöht; nicht beschränkt hat es den Militarismus, sondern gekräftigt und vermehrt; 1887, nach den Neuwahlen, enthielt sich das Centrum der Abtinnung über die Militärvorlage (Septennat), gegen die es vor den Neuwahlen die heftigste Opposition gemacht hatte; 1890 stimmte es der neuen Armeevermehrung zu und ließ alle Marineforderungen gut, soweit sie Annahme fanden; es stimmte für den Zoll auf Petroleum wie auf Kaffer, für die Zuckersteuer, für die Branntweinsteuer inklusive der Millionen-Liebesgabe für die Brenner, für die Biersteuer u. s. w.; die indirekten Steuern, welche die notwendigen Lebensmittel so sehr vertheuern, wurden vom Centrum fast ohne Widerspruch in gewöhnlicher Höhe bewilligt.“ Mehr und rücksichtsloser noch als f. z. die Nationalliberalen mußte das Centrum es fertig zu bringen und mit sich — und der Regierung, zu „vereinbaren“, sich über alle dem Volke gemachten Versprechungen hinwegzusetzen, dafür aber die eigenen, persönlichen und Partei-Interessen zu verfolgen und sich wohl zu fühlen im freiwilligen Vorkatendienste. Dazu aber war das Centrum vom Volke nicht gewählt worden, den eigenen Interessen und Vortheilen das Wohl des Volkes zu opfern. Kann, darf man in einer solchen, allzeit wortbrüchigen Partei und ihren Vertrauensmännern und Gemüthten noch Vertrauen haben, von denen man gewärtig sein muß, bei nächster Gelegenheit wieder betrogen und verrathen zu werden?“ Sigl's Aufnahme im Wahlkreis Kelheim war eine wahrhaft begeisterte. Die Sonntag Nachmittags-Wahlversammlung in Rottentburg, von 2500 Wählern besucht, nahm einen glänzenden Verlauf. Sigl's Wahl ist zweifellos gesichert.

Leitungskonfiskation. In der Expedition des Organs der „Unabhängigen“, „Der Sozialist“, wurde die Nummer 23 des Blattes konfiskirt. Unter Führung eines Kriminalkommissars erschienen vier Kriminalsubleute und beschlagnahmten alle vorgefundenen Nummern, sechs an der Zahl. Gründe über die Konfiskation wurden nicht angegeben.

452 Eine Blamage, wie sie in solcher Größe kaum je dagewesen, ist der konservativen Partei durch einen ihrer Agitatoren während der diesmaligen Wahlbewegung bereitet worden. Der durch seine schwarzen Hüften bekannte Hauptmann H. L. Straß, Leiter der Grube Heide bei Sentenberg im Calau-Ludau-er Wasskreise, versandte ein geheimes Zirkular, das wie folgt lautet:

Grube Heide R. L., den 29. Mai 1893.
H. L. Straß,
Kriegerverein Käthen.
3. Nr. . . .

Ganz vertraulich!
Sehr verehrter Herr Kamerad!

Ich bedaure, daß unsere Wahlaufrichte in Sentenberg und in der nächsten Umgebung nicht tödlich sind. Die liberalen „Eingelände“ des äußeren umhüllenden Schreiberns „Einer für Alle“ haben und außerordentlich, und sind sehr geeignet, die Schwachen fertig zu machen und gegen uns einzunehmen. Daß wir uns in eine Stellungspolitik mit diesem starken Gegner einlassen, erscheint für uns bei den vielerlei Referenzen, welche wir uns in der Kundgebung und Kollationstheile auszurufen haben, als nicht richtig. Die Janhüden Schriftsätze haben und nicht viel gemacht, sondern sehr geschadet. Wir müssen etwas anderes thun, das Kalkülen macht, und die Freunde der Menge an Ehem und Kalkülen bezieht, das auch das allerbühnliche sonstige Bewußtsein da wieder erweckt und zu thätigstem Auftreten für uns führt, wo wir am ersten mit solchem Versuch auf Erfolg rechnen dürfen.

Ich meine, wir können solche gemeinsam mit den übrigen Kriegervereinen der ganzen Gegend bewirken. Ich schlage Ihnen vor, daß wir nun, wie es ja schon vorläufig besprochen war, alle Kriegervereine in und um Sentenberg, d. h. von Gletzig, Käthen über Sorow bis Riemlich und Dörsitz zu einer großen Versammlung bei Baranitz einberufen.

Als Vorstand können wir ja verschiedene allgemeine Angelegenheiten, welche staatsmännlich beraten werden dürfen, dienen. Dann folgt eine Rede über die Herabverhinderung und deren Abwehrung, die uns auch niemand vorwehren kann. Darauf wird die offizielle Versammlung geschlossen und ziehen wir mit Fahnen und Musik und einem anderen Klim-klim durch die Stadt nach dem Schützenhause. Dort findet ein kameradschaftliches Beisammensein mit obligatorem, von der konservativen Partei, fahre zu beglaubtem Freizeiter statt. Sind die Reden durch das braune Raß, die Musik und den Gesang von patriotischen Soldatenliebern rechtlich erwidert, so gehen wir zur Wapp- und Fahnen- über und ziehen schließlich, nachdem Manöver ein Hoch gebracht, und sich Jeder verpflichtet für ihn zu stimmen, nach dem Markte, wo wir die Liberalen noch durch den Gesang einiger patriotischer Lieder ärgern werden, daß sie grün und blau werden. Ich werde sehr gerne ein, daß 1/2 der Stadt und nachläßt und mitgingt. Auf solche Weise bekommen wir die Vorhand und wird endlich der traurigen Angewiesenen so vieler konservativen ein Ende gemacht, welche jetzt aus Furcht vor den Anstößen und Beschimpfungen durch die Liberalen in den Kreisen abgehört werden, mit ihrer Meinung herauszutreten. Anberichtet zwingen wir die mangelnde Deutlichkeit und unklaren Elemente in den Vereinen offen für uns darzulegen zu bekennen. Sie können nach der Zehnmalnahme an solcher Demonstration nicht wieder zurück und werden, auch durch die nicht ausbleibenden Referenzen von fortschrittlicher Seite gerügt, es gar nicht wollen.

Ich denke mir ja gegen 500 bis 600 Stimmen.

Was Herr Widert über der große Eugen Richter nachher auch über uns loslassen, so haben wir doch den Vorteil gehabt und kann und, wenn wir es in der Form vorfristig anlangen, doch Niemand ernstlich an den Wimpern klumpen!

Vorbereitung jedes Erfolges ist aber absolute Geheimhaltung des Zweckes und des Ausgangs. Kammtlich darf der „Einer für Alle“, welcher offenbar gute Verbindungen besitzt, nicht davon ahnen. Er würde sonst vorher die Sache in seiner bekannten gewöhnlichen Weise verwickeln, und uns das ganze Konzept verderben.

Wir würden vorher lächerlich gemacht werden, die Beteiligung würde schwach und der Erfolg der entgegengelegte von dem sein, den wir sonst erwarten dürfen.

Bestand sollten Sie bitte die Vorstände derjenigen Vereine, welche Ihnen zufließen, auf verständliche Weise, und lassen Sie nur die verständlichen und absolut zuverlässigsten Leute in das Spiel hineinfallen, in welchem wir „Strand mit Bierem schwarz“ spielen und gewinnen müssen. In meinem Kopfe ist die beste Meinung vorhanden und stehe ich Ihnen für alle 245 rotz-berühmten Mühen aus dem Käthener Bezirk.

Ich sende den Brief durch einen Boten, dem Sie die Antwort wohl gleich mitgeben, so geben wir sicher vor Berath.

Mit kameradschaftlichem Gruß

Ihr aufrichtig ergebener H. L. Straß.

Kerniger ist der unebenliche Schindler, den die Konservativen mit dem Raß und mit dem Wahrschrei treiben, noch nicht gekennzeichnet worden, als in dem jüdischen Schreiben des Irupellosen Hauptmanns und Arbeiterführers H. L. Straß.

Ein Polizist vertheilt sozialdemokratische Flugblätter. In einem kleinen Ort des Stendal-Obernburger Kreises ist einem berechtigten Namen vertheilt Genossen zu Pfaffen sozialdemokratische Flugblätter. Ein dienstfertiger Polizist konfiszierte die staatsgefährlichen Papiere und da er lebhaft auf die „Renouveau“ und „Demokraten“ schimpfte, sammelte sich bald eine größere Zahl Menschen um ihn, die den Schutengel vor den „Demokraten“ neugierig fragten, was denn los sei. „Ja, Flugblätter vertheilt die Bande, sozialdemokratische fogar!“ Na, zeigen Sie doch mal eins! mir auch, mir auch — und gefällig gab der Vertreter der heiligen Hermandad Jedem der Umstehenden ein sozialdemokratisches Flugblatt und erparte so großmüthig unseren Genossen die Arbeit.

Wieder einmal ist ein Führer der sozialistischen Bewegung gemarret worden. Der „Frank. Ztg.“ wird aus Straßburg unterm 7. Juni geschrieben: Postassistent Dietrich in Schillingheim bei Straßburg verlor unter 28. Mai d. J. ein Zirkular, das die Aufforderung enthielt, einen Bezirksverein des Verbands deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten zu begründen. Die konstituierende Versammlung sollte am 3. Juni in Straßburg stattfinden. Aber der Mensch denkt und die Vorgesetzten lenken. Bereits am 1. Juni hatte Herr Dietrich seine Verletzung nach Altkirch, einem entlegenen Winkel des Elsaß, in der Taiche. Die Folge war, daß die auf den 3. Juni anberaumte Versammlung und ebenso die Gründung des Vereins unterließ.

Italien.

Die italienischen Bankstürmungen sind ihren Abgang jetzt vor den Gerichten. Vor dem Schwurgerichte in Rom begann am Montag der Prozeß gegen Cuciniello und Genossen wegen Unterschlagung von 2450000 Lire zum Nachtheil der römischen Filiale der Bank von Neapel. Cuciniello erklärte, die ganze Summe am 7. Januar der Kasse entnommen zu haben. Er übernehme die volle Verantwortung und spreche den Rest für jede Schuld frei. Er habe demselben 370000 Lire zur Begleichung einer Schuld an die Banca Romana übergeben und den Rest am Tage darauf einer Person, die er nicht nennen könne, eingehändigt. Die zuletzt angeführte Summe habe am 11. Januar zurückgelassen werden sollen.

Belgien.

Brüssel, 8. Juni. Die Kammer hat den Gesetzentwurf, betreffend die belgisch-belgische Konvention über den Handel mit Spirituosen auf der Nordsee, angenommen. Daraus gelangte ein in Gemäßheit der Beschlüsse des Präsidents Antikongress vorgeschlagener Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Unterdrückung des Skawenhandels, ebenfalls zur Annahme.

Frankreich.

Paris, 8. Juni. Der Kassationshof begann heute um 1/2 Uhr die Berufung im Panama-Prozeß. Präsident ist Coem; die Anklage vertritt Duboutin, die Verteidigung Sabatier für Lesbos und Fontane, für Cottu Devin und Brognon für Eiffel. Cottu hatte sich heute nicht zur Haft gestellt wie die anderen, sondern war im Auslande geblieben; es wurde demnach sofort seine

Berufung für verfallen erklärt und er in die Kasse verurtheilt. Die Verteidigung vertritt die Berufung, und für Eiffel, daß ein Vertrauensmißbrauch nicht bestehen könne, da er Entwerfer der Panama-Arbeiten war, kein Beauftragter. Die Verhandlungen werden voraussichtlich drei Tage dauern.

Gewerkschaftliches.

Häufigen, 8. Juni. Der Kuhhand auf den Kohlenbergwerken der Zoua-Dampfkraftwerke-Gesellschaft ist heute abgemacht. Die Direktion betreibt die Heizung eines fremden Lehnens, wobei aber die sonstigen Forderungen bewilligen, was die Streikenden ablehnen. Die Ruhe ist bisher nicht gestört worden.

Aus Stadt und Land.

Dant, 9. Juni. Morgen, Sonnabend, findet in Brumund's Lokal eine Gemeinberathung statt. Zur Berathung stehen folgende Punkte: 1) Zweite Lesung des Statuten-Entwurfs, betreffend das gemeinschaftliche Gewerbegericht; 2) Bericht der Kommission, betreffend Erbauung einer Bedürfnisanstalt auf dem Marktplatz; 3) Befestigung des sogenannten Goldberges betreffend; 4) Erlass des polizeilichen Verbots Betreffs Wasserentnahme aus den fiskalischen Brunnenanlagen; 5) Bericht über den Wilhelmshafen; 6) Bericht über den

gesundene freimüthige Berathung hat beim „Zageblatt“ vollends dem Faß den Boden ausgeschlagen. In einer niederträchtigen und gemeinen Weise übt der „Redakteur“ seine Kritik an den gehaltenen Referenzen (wir haben zu diesen beinahe fünf und hündig unsere Antwort gegeben. Die Red.), wofür die Herren vom Freisinn und besonders die freimüthigen Geschäftsleute ihm öffentlich die quittirte Rechnung gelegentlich zu überreichen nicht veräumen werden. Weiter wollen wir zu diesem Streik nicht sagen, denn wenn diese Reiben sich streiten, sind wir die lachenden Dritten. Wir wollen uns nur mit dem Theil des Berichtes befassen, der sich mit der Person des Genossen Dug befaßt und lautet derlei:

Nach Träger sprach der Kandidat der sozialistischen Partei, Herr Dug, welcher Herrn Dade den Vorwurf machte, eine von Arbeitern an ihm gerichtete Petition nicht vertreten zu haben. Nachdem er den freimüthigen wegen ihrer politischen Haltung Vernürthe gemacht, erdrosselte er sich zu der Höhe, die nationalliberale Partei habe ihre Wahlversammlung hinter verschlossenen Thüren abgehalten. Einer Überlegung bedarf eine solche aus Dug's Munde kommende unerschämte Lüge nicht. Soweit das „Zageblatt“. In Wirklichkeit hat nun Genosse Dug folgendermaßen gesagt:

Ich will auf die Ausführungen des Herrn Träger nicht näher eingehen, man hat wenigstens noch den Muth, in öffentlichen Volksversammlungen seinen Standpunkt klarzulegen, sein Programm zu entwickeln, während dies die Herren von der nationalliberalen Partei im Hotel „Prinz Heinrich“ hinter beinahe verschlossenen Thüren thun.

Wenn man nun bedenkt, daß die „150 Herren“ in jener Dienstag-Versammlung eine freie Diskussion fürchten, indem vom Vorkommnisse der Versammlung nur andächtig gestattet wurde, Anfragen an den Referenten zu stellen und wenn man ferner bedenkt, daß die breiten Schichten der Wähler, die Arbeiter, nicht nach einem Hotel gehen — weil dies zu kostspielig für sie ist —, so ist der Ausdruck „beinahe“ viel zu gelinde. Richtiger hätte es ruhig heißen können: „Verschlossene Thüren!“ Wenn Jemand die Ansicht eines Anderen anhören soll, aber seine eigene nicht sagen darf, so ist es eben nichts weiter, als wie ein verheerter Verkauf, denn: „Eines Mannes Rede ist keine Rede, man höre sie billig alle beide!“

57) **Die Hand der Erbin.**
Original-Roman von O. Reinhold. Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Der Großheim fuhr fort: „Ich war eben im Begriff, hier in der Stadt die Anzeige zu erhalten, denn eine Strafe, und zwar eine gehörige, hätte er für seinen schändlichen Frevel doch immerhin verdient.“

„Nun, dieser Entschluß macht allerdings Ihrem braven Herzen alle Ehre.“ sagte Helene mit unverhohlener Bitterkeit; „aber ich hoffe, daß Sie sich nach meiner Erklärung doch anderen Sinnes geworden sind, und bitte, mir eine klare und bündige Antwort auf meine Frage zu geben.“

Nach einigen weiteren Einwendungen sah sich denn auch Franz Engelhardt veranlaßt, seine Zustimmung, wenn auch ädgernd, und scheinbar widerwillig, zu geben. Er mochte wohl fürchten, daß ihm die unerwartete Beute doch noch entgehen könnte. Die Wiene, mit welcher ihn der Rechtsanwalt, der ihr ja von vornherein als seinen inimigsten Feind betrachtet hatte, ansah, die fieberhafte Unruhe, mit der derselbe auf seinem Stuhle hin und herlief, konnten ihm immerhin als Anzeichen gelten, daß sich Jener kaum noch sehr lange würde beherrschen können, und er hatte von seiner Geschäftlichkeit schon Proben genug erhalten, um ihn nicht auch jetzt als seinen gefährlichsten Gegner zu fürchten. Aber er konnte sich's nicht verlagern, ihm bei dieser Gelegenheit noch einen recht empfindlichen Stieb zu versetzen; denn er wendete sich mit möglichst argloser Wiene gegen ihn und fragte mit täppischer Unbescheidenheit: „Wenn ich dieses Anerbieten annehmen soll, so müßte ich doch erst wissen, wie hoch sich die Erbschaft beläuft; denn wenn man schon nicht eine Rage im Sacke lauft, so doch noch viel weniger einen Schmiegerlohn. Sie haben ja wohl meine Rechte vor dem Erbschaftsgerichte vertreten, Herr Doktor, und werden daher wohl am ersten im Stande sein, mir die beste und zuverlässigste Auskunft zu geben.“

Diese Unverschämtheit ging aber doch weiter, als der Rechtsanwalt glauben ertragen zu können.

„Ich habe keine Veranlassung, Sie darüber zu unterrichten.“ erklärte er in scharf vermeidender Tone, „und ich hoffe zuversichtlich, daß auch Fräulein Helene anderen Sinnes wird und nicht einem Manne Ihres Schlages, der geradzu wie ein Schurke an ihr gehandelt hat, ein Kapital in den Schooß wirft, auf das er sich weber durch sein Vernehmen gegen sie selbst, noch durch sein schändliches Verhalten ihrer armen Mutter gegenüber irgendwelchen Anspruch erworben hat!“

Nun war er heraus, der Widerspruch, den er so lange mühsam zurückgehalten hatte, und er war sehr entschlossen, seine gefährdeten Interessen der kürzichten Anwendung Helene's gegenüber bis zum Aeußersten zu verteidigen.

Aber sie wußte ihm das Wort schneller abzuschneiden als er erwartet hatte; denn sie richtete sich stolz auf und sagte: „Ich bitte, zu bedenken, Herr Doktor, daß ich doch immer Herrin über meine Entschlüsse bin und daß Niemand existirt, dem ich Rechenschaft über dieselben schuldig wäre. Ich habe meine Entscheidung reiflich überlegt, und Sie werden, wenn ich Sie darum bitte, meinem Oheim gewiß gerne den Betrag der in Rede stehenden Summe mittheilen. Doch braucht dies nicht hier und nicht jetzt auf der Stelle zu geschehen, wie ich überhaupt wünsche, die Abmachung des Weiteren ohne persönliche Zusammenkunft erledigt zu sehen. Die Auszahlung des Geldes wird natürlich erst an dem Tage erfolgen, an welchem die Trauung vollzogen worden ist, und Sie werden mir außerdem mit Ihrem Mannesworte an Eidesstatt versichern, daß Sie niemals einem Menschen gegenüber von der Gesetzwidrigkeit, deren sich Ulrich schuldig gemacht haben soll, Erwähnung thun werden.“

Dau fand sich freilich Engelhardt leicht genug bereit; denn er mußte jetzt in der That nicht, wozu er sich dieses bequemen Pressionsmittels gegen den jungen Mann noch weiter bedienen sollte, und überdies war seine Ueber-

zeugung von Ulrichs Strafbarkeit keineswegs eine so feste, daß er sich von einer Anzeige wirklich einen unbedingten Erfolg versprochen hätte.

So gab er denn die gemüthliche Zusage, sprach die Erwartung aus, möglichst bald von der Höhe der ihm zu fallenden Summe und den Einzelheiten ihres Abkommens unterrichtet zu werden, wünschte ihr eine glückliche Heimreise und stampte dann mit einem spöttischen Blick auf seinen geschlagenen Gegner davon.

Der Advokat machte nach seinem Weggange wohl noch einen schwachen Versuch, Helene in bescheidener Weise von der Thörichtheit und Unüberlegtheit ihres Entschlusses zu überzeugen. Aber er erkannte bald, daß ihr Wille unerschütterlich sei, und daß er Gefahr laufe, Alles zu verlieren, wenn er sein Interesse an ihrem Vermögen gar zu deutlich zu Tage treten lasse.

Die Luft an dem Souper aber war ihm vollständig vergangen, und während lehrte er auf sein Zimmer zurück, um sich dort ganz seinem Zornigum über die Unnachlässigkeit und Ueberlegtheit seiner Braut zu überlassen.

Helene aber freute, als sich die Thür hinter ihm geschlossen hatte, beide Hände an das klopfende Herz und sank weinend auf ihr Knie nieder.

Deutlicher als alle ausführlichen Auseinandersetzungen hatte ihr die letzte Szene gezeigt, wie wenig Verhältniß es für die Reagenen ihrer Seele habe und wie hoch ihm die ungeschmälerte Größe ihres Vermögens über seiner Liebe stand. Wahrlich, die Befürchtung lag nahe genug, daß sie sich dennoch in ihm getauht habe, daß er wirklich jener selbstsüchtige und rücksichtslose Mensch sei, als er nach dem Briefe seines Vaters erschien, und die Aussichten für ihre Zukunft waren demnach traurig genug!

Aber es war auch nicht das Glück, welches sie an seiner Seite zu finden vermeint hatte; sie durfte ja von dem Rest ihres freudvollen Lebens nichts Anderes erwarten, als jene Befriedigung, die aus dem Vernünftigen getreulich Pflichterfüllung entpringt. (Fortsetzung folgt.)

Hiermit wollen wir nur angeführt haben, daß die dem Genossen Hug untergeschobene Lüge bei dem „Tageblatt“ seine zum Mindesten eine **fauldicke Unwahrheit geworden ist.** Jedenfalls werden wir an anderer Stelle auf die niederträchtige Berichterstattung des „Redakteurs“ seine noch einmal zurückkommen.

Wilhelmshaven, 9. Juni. Seit einigen Tagen wird auch hier eine Schundbrotschüre verteilt, die von A bis Z verlogen ist und, wie man ja auch nicht anders erwartet, auf die Dummheit der Wähler spekuliert. Das Büchlein, welches in der Druckerei des Reichsboten, Berlin, hergestellt und namentlich den Kriegerehrensoldaten in drei Exemplaren franco zugesandt wurde, betitelt sich: „Aufklärung über die Militärvorlage“. Da es aber nicht unsere Aufgabe ist, alle derartigen Nachwerke der gebührenden Kritik zu unterziehen — weil der Inhalt derselben genügend aus der Tagespresse bekannt ist — so beschränken wir uns auch nur damit, zu bemerken, daß es sich ganz wunderbar ausnimmt, wie nun einmal der Kriegerehrensoldat die Nachbesetzung besitz, derartige Geldausgaben zu befreiten; wenn es aber gilt, einem hilfsbedürftigen Mitgliede eine kleine Unterstützung anzubringen, dann läuft der Vorstand erst von Herodes zu Pilatus und Verammlung auf Verammlung muß sich mit der Sache befassen, um endlich auf Wege zu bringen, daß das betreffende Mitglied die Unterstützung erhält. Jedenfalls wäre es zweckmäßiger gewesen, das durch die Verbreitung solcher Schundliteratur verschwendete Geld besser anzuwenden. Aber nicht nur in Privatwohnungen, sondern auch auf Arbeitsplätzen wurde die Broschüre verteilt. Beispielsweise glaubte der Vorarbeiter B. auf der kaiserlichen Werft, daß auch er dazu berufen sei, das gefährdete Vaterland zu retten, indem er das niedrige Nachwerk den Arbeitern, besonders den der sogenannten Schwimmbanden Werkstätten einhändigte. Wenn man dieses liest, so muß man sich unwillkürlich wundern, wie so was unter den Augen direkter und indirekter Vorgesetzter möglich ist. Wäre der Vorarbeiter ein Sozialdemokrat und die Broschüre ein sozialistisches Flugblatt, so wäre ihm bestimmt die sofortige Entlassung diktiert worden. Aber so Ja, Bauer, das ist ganz was Anderes! Im Uebrigen aber können wir dem patriotischen Vorarbeiter, Vening ist sein Name, den stürmischen Peterkettenspieler, den er mit seiner Verbreitung erzielt hat.

Wilhelmshaven, 9. Juni. (Von der Marine.) Fahrzeugs „Coreloy“, Kommandant Kapit.-Lieut. Corely, ist am 8. d. M. in Konstantinopel angekommen. — Kreuzerfregatte „Arfona“, Kommand. Korvettenkapit. Hofmann, ist am 6. d. M. in Montevideo angekommen — „Nisjo“, „Grille“ hat vorgestern, von Cuxhaven kommend, in den neuen Hafen gelegt.

Feber, 8. Juni. Ein weißer Kabe. Auf dem kürzlich in Berlin abgehaltenen evangelisch-sozialen Kongreß wurde u. A. auch über das Thema: „Die Annäherung der Stände in der Gegenwart“ verhandelt. In der Diskussion über diesen Gegenstand wies der cand. theol. Wangemann darauf hin, daß er auf seiner im Auftrage des Pastors D. v. Hobeleschwing unternommenen Reise als Handwerksbursche durch die meißlichen Provinzen unter Anderem auch über den Gegenstand des geistlichen Standes den Laien gegenüber einige Beobachtungen machen konnte. In Westfalen, Hannover u. a. m., wo durchaus gute kirchliche Verhältnisse herrschen, so führte er nach dem Berichte der „Kreuzzeitg.“ aus, machte ich die Erfahrung, daß dieselben Herren, die sonst sehr liebenswürdig und freundlich gegen mich gewesen waren, mir, wenn ich als Hilfsbedürftiger an ihre Thür klopfte, sehr unfreundlich begegneten. Ich habe nicht gebettelt, sondern überall nur um Arbeit angefragt. In Hamburg hörte ich am ersten Feiertage einen vielgenannten Geistlichen eine Stunde lang

sehr schön über die christliche Liebe reden. Ich hatte mir die Füße wund gelassen und ging nach der Kirche zu ihm, um ihn um etwas Pflaster und Salbe zu bitten. Ich wurde aber von ihm, wie von den meisten Geistlichen einfach hinausgeworfen. Ich habe mich die drei Monate hindurch ehrlich bemüht, Arbeit zu suchen: ich habe aber nicht eine Stunde Arbeit bekommen. In der Kirche paßte es mir, daß die Kirchenbesucher von mir abrückten. In Feber in Oldenburg traf ich ernstlich erkrankt ein und bat den Ober-Bezirksrat um ein Attest für das Krankenhaus. Der Mann nahm sich nicht einmal die Mühe, mir den Thermometer unter den Arm zu halten, obwohl ich, wie sich hernach herausstellte, 40 Grad hatte. Die Schwestern im Krankenhaus waren sehr freundlich, durften mich aber ohne Attest nicht aufnehmen. Da ich noch Geld hatte, ging ich nun hin und bezahlte das Attest und siehe da, die Behandlung war eine ganz andere. — Man rechnet viel zu wenig mit dem Jartgefühle der Arbeiter. Man arbeitet viel zu sehr nach einigen schlechten Beispielen, während die Mehrzahl der Hilfsbedürftigen und Arbeitslosen noch wirklich ehrlich und bedauernswürdig sind. Die Arbeiter und Wanderer legen einen weit größeren Wert auf menschenwürdiges Behandlung, als man denkt. Ich benutze jede Gelegenheit, mich bei der Polizei als hilfsbedürftig zu melden, da ich weiß, daß sie gesetzlich verpflichtet ist, Jedem, der mittellos ist, Unterstützung zu geben. In der allerrückständigsten Weise wurde ich überall abgewiesen. Sie glauben nicht, wie sehr das die ehrlichen Arbeiter erbittert. Ich habe unten den im Ganzen doch ruhigen und anständigen Männern selten eine solche Aufregung gesehen, als nach solcher schroffen Abweisung, selten eine solche Wuth, als nach der Verweigerung eines Glases echten Bieres auf einer Herberge zur Heimath, das ein Handwerksbursche dort für sein gutes Geld verlangte, das aber nur im Gastzimmer, nicht im Fremdenzimmer ausgeschenkt wurde. — Wangemann ist, wie manchem Leser jedenfalls einnehmlich sein wird, der bekannte „Auch-Arbeiter“, der vergangenen Herbst in Oldenburg dem derzeitigen Abgeordneten Grillenberg in einer Verammlung gegenübertrat und den man ursprünglich für einen verkappten Referentoffizier hielt. Zu seinen Ausführungen haben wir weiter nichts hinzuzusetzen, als daß unsere Leser diesen Spiegel jener Hilflosigkeit bei jeder Gelegenheit vorhalten mögen, die den Himmel auf Erden haben wollen, aber für die Arbeiter nur ein besseres Jenseits übrig haben. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

Wilhelmshaven, 9. Juni. Eine Volksversammlung im wahren Sinne des Wortes war es, die gestern Abend unter freiem Himmel im Garten des Gastwirths Howe stattfand. Der sozialdemokratische Reichstagskandidat für den 3. Oldenburger Wahlkreis, Paul Hug aus Bant, legte den zahlreich erschienenen Wählern und aufmerksamen Zuhörern seinen, sowie den Standpunkt der anderen Parteien zu der Militärvorlage klar und beklar und die Aufklärung des Reichstages und die bevorstehenden Reichswahlen. — Dem Bürgermeister unterst. Dries grüßte die Abhaltung dieser Verammlung ganz und gar nicht, er ist sogar höchstgerichtlich die Verammlungsplatze von den Wänden. Trotzdem war der Besuch der Verammlung sehr gut und die Ausführungen des Referenten wurden mit Beifall aufgenommen. „Dat heftt Se goot legat!“ riefen mehrere der Anwesenden, meist Handwerker, dem Referenten zu.

Bremervhaden, 8. Juni. In der Dienstagnacht war am Kaiserhafen von Wasser her lautes Hilsegeschrei vernnehmbar. Die zur Stelle eilenden Polizeipatrouillen bemerkten ein junges Mädchen im Wasser, welches sich an Holzstoß klammerte. Dasselbe wurde auf's Trockene gezogen und erzählte nun, daß es in einer Damenwirthschaft am Nordende unserer Stadt bedient sei. Ein Kohlenstieher habe sie überredet, ihn eine Strecke zu begleiten. Am Kaiserhafen habe er sie plötzlich umfaßt und sei mit ihr in's Wasser gesprungen. Es sei ihr gelungen, sich los zu machen und das Floß zu erreichen. Der Kohlen-

stieher hätte sie noch längere Zeit an den Füßen gefaßt und so versucht, sie nach unten zu ziehen. Er müßte inzwischen ertrunken sein. Das Mädchen wurde einweilen im Polizeigefängniß untergebracht. Die Schuhe, von denen ein Paar dem Mädchen gehörte, waren sehr sauberlich auf der Koje neben einander gestellt. Dieser Umstand läßt Zweifel an der Wahrheit der Erzählung des Mädchens zu und giebt der Vermuthung Raum, daß beide Personen sich verabredet hatten, gemeinschaftlich in's Wasser zu gehen, daß dem Mädchen aber bei der Berührung mit dem nassen Element wieder neuer Lebensmuth erwacht ist und es daher auf seine Rettung bedacht war. Die Untersuchung dürfte Licht in die Angelegenheit bringen. Die Leiche des Kohlenstiehers wurde aufgefunden.

Vermischtes.

— Auf der Feste „Nordstern“ bei Eifen ereignete sich ein großes Unglück. Bei's Sprengung des Geheims waren mehrere Schüsse gelegt worden; als einer derselben anscheinend verfehlt hatte, wollte ein Arbeiter nachsehen. Der Schuß ging jedoch in demselben Augenblick los, verlegte einen Arbeiter tödtlich und verwundete einen Steiger und drei Arbeiter schwer.

— Aus Charlottenbrunn in Schlesien wird gemeldet: Der Hotelbesitzer Hoffmann wurde von seinem eigenen Sohne, weil er ihm Reisegeld nach Berlin verweigert hatte, Nachts durch Hammerschläge ermordet und gräßlich zugerichtet. Der Mörder litt zeitweilig an Geistesirrdung.

— Auf dem Griesheimer Schießplatz bei Darmstadt ereignete sich wiederum ein Unglücksfall. Ein Soldat des 11. Feldartillerie-Regiments fand eine blind gegangene Granate, die in seinen Händen explodirte und ihn derart verstimmelte, daß an seiner Wiedergenesung gezweifelt wird.

— Ein Feuer äscherte den größten Theil von Fargo (Nord-Dacota, Amerika) ein. Die Brücke der Great Northernbahn ist so beschädigt, daß sie unpassierbar ist. Laufende sind obdacht; der Schaden wird auf 2 Millionen Dollars angegeben.

Duitung.

Für den Wahlensatz zingen ferner ein: Von G. d. auf Seite 34 10 Mt., von G. E. auf Seite 9 17,60 Mt. Der Vertrauensmann.

Briefkasten.

L. D. W., Feber: Kreuzhandlung erhalten; wird verwandt werden. Für Deine Schaufrei, unter dem Umfasse und schriftliche Mittheilungen zu machen, müßten wir 20 Bfg. Strafporto bezahlen. — J. Oldenburg: Beil post festum eingetroffen, ist der erste Theil des Berichtes nicht mehr ausnehmbar und der zweite Theil ist durch das in gefriger Nummer von uns Gebrachte erledigt.

Fahrplan des städt. Dampfers „Edwarden“

zwischen Wilhelmshaven und Schwarzhörne, gültig vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Von Wilhelmshaven	7.15 Vorm.	Von Schwarzhörne	8. — Vorm.
„	10.50	„	11.30
„	2.00 Nachm.	„	2.40 Nachm.
„	3.30	„	4.10
„	7.40	„	8.30

Jahrespreis für die einfache Fahrt 1. Kajüte 0,80 Mt., 2. Kajüte 60 Bfg., für Retourbillets 1. Kajüte 1,20 Mt., 2. Kajüte 1. — Mt. Kinder unter 14 Jahren zahlen die Hälfte des Jahrespreises.

Schwasser.

Bant-Wilhelmshaven. Sonnabend den 10. Juni Vorm. 8,56, Nachm. 9,25.

Achtung!
Da ich nicht mehr für Herrn Kaufmann **Lebbe** arbeite, so empfehle ich mich dem geehrten Publikum, insbesondere den Anwohnern der Neuen Wilhelmshavenerstraße zur Anfertigung **sämmtlicher Schuhwaren** in eigener Werkstatt. **Reparaturen** werden sauber und schnell ausgeführt. — **Preise billig.**
Achtungsvoll
J. Hülsebus,
Schuhmacher,
3 Neue Wilhelmshavenerstr. 3.
Der von mir bis jetzt benutzte, sich zu jedem Geschäft eignende
Laden
an bester Geschäftslage in Bant, ist sofort oder auf später **billig** zu vermieten.
Carl Zeeb, Bant.

Neu eingetroffen:
In. schwerer
seidener Plüsch
— in allen gängigen Farben —
zum Versch und zur Anfertigung von **Rinder-Wagendecken** sehr geeignet, Meter à 2 Mt.
Schwarze und farbige seidene Sammet
Meter schon von 2,25 an.
Sammet-Reste
schwarz und farbige — Meter à 1 Mt.
Schwarze und farbige
seidene Satin - Merveilleux
Meter 1,35 im
Hamburger Engros - Lager
12 Neue Wilhelmsh. 12.
Visitenkarten werden in hochfeinster Ausführung angef. in der Buchdr. des „Nordd. Volksblattes“.

Steyppdecken,
beste Qualität, Mt. 3,50, empfiehlt
Wilh. Hoting,
Marktstraße 25.
Neu eingetroffen:
Bezeichnete
Parade - Handtücher
und
Hervir-Tischdecken
schon von 75 Pf. an im
Hamburger Engros - Lager
12 Neue Wilhelmsh. 12.
Hemdentuch
schwere Waare, 84 Centim. breit, Meter 25 Pfg. empfiehlt
Wilh. Hoting,
Marktstraße 25.

Bur Beachtung!
Meinen geehrten Kunden theile hierdurch ergebenst mit, daß ich von jetzt an eine **eigene Schuhmacher-Werkstelle** im Hause eingerichtet habe.
Anfertigung nach Maß äußerst billig
Reparatur-Preise wie folgt:
Herrenstiefel oder Schuhe, Sohlen Mt. 2,50 und Abläge „ 0,60
Herrenstiefel oder Schuhe, Abläge „ 0,60
Damenstiefel oder Schuhe, Sohlen Mt. 1,50—1,75 und Abläge „ 0,50
Damenstiefel od. Schuhe, Sohlen und Abläge Mt. 1,25—1,50
Mädchenstiefel od. Schuhe, Abläge Mt. 0,40 u. f. w. u. f. w.
Sämmtliche Arbeiten werden dauerhaft und sauber gemacht. **Prompte Bedienung.**
Herm. Lebbe,
Wilhelmshavenerstr. 2.

Bürgerfelde bei Oldenburg.

Große öffentliche

Volks-Versammlung

Sonntag den 11. Juni, Nachm. 4 Uhr

im Lokale des Herrn Rosenbohm „Schiefer Stiefel“ zu Bürgerfelde.

Tages-Ordnung:

1. Die Sozialdemokratie und die bevorstehende Reichstagswahl. Referent Herr Paul Hug aus Bant.
 2. Diskussion.
- Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Der Einberufer.

Dangastermoor.

Große öffentliche

Wähler-Versammlung

Sonntag den 11. Juni

Abends 6 Uhr

im Lokale des Herrn G. Busch, Dangastermoor.

Tages-Ordnung:

1. Die bevorstehende Reichstagswahl. Referent Herr Carl Duden aus Bant.
 2. Diskussion.
- Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Einberufer.

Wegen Umbau meines Hauses

sollen sämtliche Konfektionslager

nur neue diesjährige Sachen:

Umhänge, Capes, Röder

Jacketts

hell und dunkel

Promenaden- und Staub-Mäntel

um zu räumen jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft werden.

Die niedrigsten Preise im Orte.

Erstes Spezial-Konfektions-Haus

Julius Schiff

M. Philipson Nachf., 12 Bismarckstrasse 12.

Achtung! Osterburger Schützenfest!

Empfehle den Genossen mein

Restaurationszelt.

ff. Speisen und Getränke. Aufmerksame Bedienung.

Heinr. Ruf.

Verantwortlich für die Redaktion: C. Duden; Druck und Verlag: Paul Hug in Bant.

Versammlung

sämtlicher

Einwohner von Heppensam Sonnabend den 10. Juni, Abends 8^{1/2} Uhr

in Sadewasser's Lokal.

Tages-Ordnung:

Errichtung von Gasbeleuchtung.

Um zahlreiches Erscheinen eruchen

Die Einberufer.

Gewerkschafts-Kommission Oldenburg.

Sonntag den 11. Juni:

Großes Tanz-Kränzchen

im Lokale des Herrn Ratjen, Eversten.

Anfang 5 Uhr. — Entree 50 Pf.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Hotel zur „Krone“, Bant.

Sonnabend den 10. Juni cr., 8 Uhr Abends:

Leztes Auftreten des berühmten Hypnotiseurs

Herrn Professors Carl Hansen aus Kopenhagen.

Vortrag nebst Experimenten

im Gebiete des Hypnotismus.

Numerierte Plätze à 1 Mk., unnummerierte à 75 Pf., zur Gallerie à 50 Pf. sind vorher im Hotel zur „Krone“ und Abends an der Kasse zu haben. — Schüler-Billets für oben Stuhl 25 Pf.

Größte Auswahl

in

Zwirn, Fil de perse.

Halbseidene und seidene

Damen-, Herren- und**Kinder-Handschuhe**

Paar schon von 15 Pf. an.

Stulpen-Handschuhe

Paar von 50 Pf. an.

Baumwollene u. wollene**Damen- u. Kinderstrümpfe**

sowie

Socken

in großen Partien, um schnell zu

räumen, Paar schon von 10 Pf. an.

Normal- und**Touristen-Hemden**

von 1 Mk. an.

Sommer-Unterzeuge

als:

Jacken, Hemden, Hosen,

Korsettschoner etc.

in feid. und baumwoll., Fillet und

Trikot, Reggeweben und gestrickt, für

Herren, Damen und Kinder, schon

von 50 Pf. an im

Hamburger Engros-Lager

12 Neue Wilhelms-

havenerstr. 12.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse
der deutschen Schiffbauer.

Sonntag den 11. Juni

Nachmittags 3 Uhr

General-Versammlungim Lokale des Herrn Hemmen,
„Hof von Oldenburg“.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung des Delegirten.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Maler-Fachverein „Palette“.

Sonnabend den 10. Juni

Abends 8 Uhr

Versammlung

bei Janßen, Neubremen.

Um zahlreiches Erscheinen eruchtet
Der Vorstand.

Osterburger Schützenfest.

J. Diermann

empfiehlt den Genossen sein

Cigarren-Lager

und bitte um geneigten Zuspruch.